

Karl Kardinal Lehmann

**Karl Rahner  
als Pionier  
der Ökumene**

**aka**

---

**Karl Rahner  
als Pionier der Ökumene**

**Karl Kardinal Lehmann**

Vorsitzender der  
Deutschen  
Bischofskonferenz

Vortrag vom  
27. November 2002

Herausgeber  
Karl Rahner Akademie  
Jabachstraße 4-8  
50 676 Köln  
Fon 0221-80.10.78 -0  
Fax 0221-80.10.78 -22  
eMail  
info@karl-rahner-akademie.de  
homepage  
www.karl-rahner-akademie.de

Copyright 2003  
ISBN 3-980 89 04-0-6

---

**Inhalt**

- 5 **Karl Rahner  
als Pionier der Ökumene**
- 5 **Kapitel I**
- 7 **Kapitel II**
- 11 **Kapitel III**
- 14 **Kapitel IV**
- 21 Ausgewählte Vorträge  
der Karl Rahner Akademie

---

## **Karl Rahner als Pionier der Ökumene**

### **Kapitel I**

Karl Rahner, dessen 100. Geburtstag wir im Frühjahr 2004 feiern werden, gehört zweifellos zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts auf katholischer Seite. Am meisten bekannt wurde er durch sein bohrendes Fragen in theologischen Grundfragen, das freilich nie ohne eine Antwort blieb. Er war im klassischen Sinn des Wortes Dogmatiker, d.h. er vertrat die Darlegung der Lehre des katholischen Glaubens. Aber von diesem Zentrum aus hat er fast allen theologischen Disziplinen neue Impulse gegeben. Dies gilt z.B. für die Ethik und ganz besonders für die Praktische Theologie, aber es hat auch Gültigkeit für das Kirchenrecht und die Soziallehre. Dadurch dass Karl Rahner durch seine wissenschaftsorganisatorischen Fähigkeiten, vor allem durch die Herausgabe großer Lexika und Handbücher, es immer wieder mit allen theologischen Fächern zu tun hatte, war er auch mit den wichtigsten Erkenntnissen vertraut. Auch da, wo er eher nützliche Einsichten anderer aufgenommen hat, wie z.B. in der Exegese und aus der Kirchengeschichte, hat er Anstöße und Anregungen gegeben.

In ähnlicher Weise gilt dies auch für die Ökumenische Theologie. Nun ist dies natürlich ein später und spezieller Begriff für eine Sache, die auch unter anderen Titeln geleistet wird. Es ist die theologische Reflexion auf die Voraussetzungen, Prinzipien und Ziele der Ökumene. Die Ökumenische Theologie hat sich aus der Kontrovers-Theologie heraus entwickelt. Diese ist jedoch primär an der Auseinandersetzung mit Andersgläubigen und an der kirchentrennenden Lehre und Lebenspraxis orientiert.

Im Laufe der ökumenischen Bemühungen des 20. Jahrhunderts ist der Begriff der Kontrovers-Theologie zurückgetreten. Man hat die konfessionell verschiedenen Sprach- und Denkformen sowie die Lehrdifferenzen nicht mehr einfach gegeneinander gestellt, sondern sie aufzuarbeiten versucht. Dabei ist die Frage entstanden, wie weit

Verschiedenheiten zwischen den Kirchen einen legitimen Pluralismus widerspiegeln oder doch noch kirchentrennende Unterschiede existieren. Wie weit beim Stand der Ökumene der Begriff Kontrovers-Theologie überhaupt noch sinnvoll ist, kann deshalb offen bleiben.

Wir reden jedenfalls heute sehr viel mehr von Ökumenischer Theologie.<sup>1</sup> Diese enthält natürlich die klassischen Themen der Kontrovers-Theologie (z.B. Schrift und Tradition, Rechtfertigung, Kirche, Amt, Sakramente, Autorität, Unfehlbarkeit usw.), beschäftigt sich aber zunehmend auch mit ethischen Grundfragen in individueller und sozialer Hinsicht. Immer wichtiger sind die Zielvorstellungen der Einheit der Kirche geworden, nämlich die Frage, welche Modelle für eine Einheit maßgebend werden können.<sup>2</sup>

Von der Ökumenischen Theologie wird gewöhnlich die Konfessionskunde unterschieden, die die Kenntnis von Geschichte, Leben und Lehre der Konfessionen vermittelt.<sup>3</sup> Sie ist so etwas wie eine Ökumenische Realienkunde, die freilich in der heutigen Ökumenischen Theologie keinen wichtigen Stellenrang besitzt, was man bedauern muss. Methodisch bedient sich die Ökumenische Theologie der neueren Exegese, Dogmen- und Theologiegeschichte, aber auch der anderen theologischen Disziplinen, wie Liturgiewissenschaft. Durch die Arbeit der Ökumenischen Theologie haben sich in bisher strittigen Lehr- und Lebensfragen Konvergenzen und Konsense eröffnet und entwickelt. In allen Kirchen und Konfessionen haben sich dafür zu unterschiedlichen Zeiten innerhalb und außerhalb der Universitäten Lehrstühle und Institute entwickelt, die diese Aufgabe Ökumenischer Theologie in Abhebung von anderen Disziplinen und zugleich in Kooperation mit ihnen betreiben.

Karl Rahner hat sich nie mit einer solchen Ökumenischen Theologie im Sinne einer spezifischen Disziplin beschäftigt. Es gab auch kein solches Institut im Umkreis seiner akademischen Lehrtätigkeit. Dies ist vielleicht auch der Grund, warum man bisher die ökumenische Bedeutung der Rahnerschen Theologie sehr wenig oder kaum untersucht hat. Es gibt zwar wissenschaftliche Untersuchungen über Karl Rahner aus dem ökumenischen Raum, aber eben auch hier geht

<sup>1</sup> Vgl. P. Lengersfeld (Hg.), *Ökumenische Theologie*, Stuttgart 1980; P. Neuner, *Ökumenische Theologie*, Darmstadt 1997. Vgl. auch R. Frieling, *Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumene-*

*kunde*, Göttingen 1992 u.ö.  
<sup>2</sup> Vgl. dazu vor allem H. Meyer, *Ökumenische Zielvorstellungen = Ökumenische Studienhefte* 78, Göttingen ...  
<sup>3</sup> Vgl. zuletzt als Beispiel R. Frieling, E. Geldbach,

R. Thöle, *Konfessionskunde = Grundkurs Theologie*, 5,2, Stuttgart 1999.  
<sup>4</sup> Karl Rahners Texte zur Ökumene werden zitiert nach der Ausgabe: *Sämtliche Werke*. Band 27: *Einheit in Vielfalt*,

es weniger um ökumenische Fragestellungen. Dies ist eigentlich erstaunlich, denn zweifellos ist die ökumenische Dimension mehr und mehr im Ganzen der Theologie Karl Rahners in den Vordergrund getreten und gewichtiger geworden. Dies hängt sicher damit zusammen, dass der Ökumenische Gesichtspunkt nicht nur in einem eigenen Fach konzentriert wurde, sondern als eine durchlaufende Perspektive so gut wie allen theologischen Disziplinen eigen ist. Dabei muss man natürlich auch Rahners theologiegeschichtlichen Ort im 20. Jahrhundert genauer betrachten und die jeweiligen Entwicklungsstadien der Theologie, gerade auch unter dem Gesichtspunkt der Ökumene, im Auge behalten.

## Kapitel II

So mag es zunächst im Sinne einer ersten Hinführung notwendig sein, so etwas wie verschiedene Etappen und Phasen von Rahners Beschäftigung mit der Ökumene darzustellen. Denn zweifellos gibt es hier relativ starke und gewichtige Einschnitte.<sup>4</sup>

Es gibt mehrere Verzeichnisse von gelesenen Büchern aus Rahners Studienzeit, nämlich aus den Jahren 1928 bis 1933/34. Unter fast 400 Titeln findet sich keine Veröffentlichung aus dem Bereich der reformatorischen Theologie. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn Karl Rahner hatte vor allem in Valkenburg eine klassische theologische Ausbildung, die sich damals auf den Umfang der katholischen Themen beschränkte. Es zeigt, wie der Ausgangspunkt der damaligen Ausbildung und Studien weit entfernt war von dem, was man heute Ökumenische Theologie nennt.

Eine erste Veröffentlichung ökumenischen Inhalts stellt der Aufsatz »Die deutsche protestantische Christologie der Gegenwart« dar, den Karl Rahner im Jahr 1936 publizierte.<sup>5</sup> Er konzentriert sich auf die protestantische Handbuch-Literatur. Aufschlussreich sind hier verwendete Kategorien einer Christologie »von unten«, »von oben«,<sup>6</sup>

Schriften zur Ökumenischen Theologie. Bearbeitet von Karl Kardinal Lehmann und Albert Raffelt, Freiburg 2002. Bezugnahmen auf diesen Band werden künftig abgekürzt mit SW (= Sämtliche Werke) unter

Angabe der Band- und der Seitenzahl, also gewöhnlich z.B. SW 27, 59. In einzelnen Fällen müssen andere Bände oder auch Veröffentlichungen herangezogen werden, die bisher in den Sämtlichen Werken noch

nicht erschienen sind.  
<sup>5</sup> Der Aufsatz erschien in: *Theologie der Zeit* 1, 1936, 189-202, vgl. den Text jetzt in: SW 4, 299-312.  
<sup>6</sup> Vgl. SW 4, 306.

auch wenn sich keine unmittelbare Beziehung zum Spätwerk ergibt. Der Beitrag bleibt etwas schematisch und wirkt wie ein in Auftrag gegebener Literaturbericht, der etwas zusammenhanglos im Frühwerk steht. Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist die vielleicht an diesen Beitrag etwas anknüpfende Einordnung des eigenen fundamentaltheologischen Entwurfs unter dem Titel »Hörer des Wortes« (1941)<sup>7</sup> in dem Beitrag »Religionsphilosophie und Theologie« aus dem Jahr 1937<sup>8</sup>. Dies ist ein Aufriss der Gedankengänge bei den Vorlesungen und Seminaren der Salzburger Hochschulwochen vom 10.-28. August 1937, liegt also noch relativ nahe an dem Bericht über die deutsche protestantische Christologie der Gegenwart. Er sieht seine eigene Religionsphilosophie als »eine höhere Synthese zwischen den beiden Grundtypen protestantischer Religionsphilosophie«, die er einerseits in den Linien von Schleiermacher und Ritschl und in der dialektischen Theologie andererseits, vor allem in der Regung durch Karl Barth, erblickt.

Diese erste Phase wirkt im Blick auf die Ökumene noch relativ schematisch und wenig interessiert an zentralen ökumenischen Fragestellungen. Dies ändert sich jedoch grundlegend mit dem Aufsatz »Theos im Neuen Testament« aus dem Jahr 1942.<sup>9</sup> Dieser Beitrag ist in vieler Hinsicht einzigartig. Zunächst ist erstaunlich, wie viel Karl Rahner aus dem Theos-Artikel des »Theologischen Wörterbuchs zum Neuen Testament« einfach referiert<sup>10</sup>. Es ist auch bemerkenswert, dass Karl Rahner sich hier, wie damals relativ selten in der katholischen Dogmatik, sehr intensiv auf den biblischen Gehalt einlässt. Es gibt kaum ähnliche Beispiele in dieser Zeit. Karl Rahner denkt damals sehr nach über einen neuen Plan einer großen Dogmatik, so dass er immer auch Überlegungen über die Folgen solcher Erkenntnisse vor Augen hat. So schreibt er: »Doch bietet die Arbeit vielleicht auch so die eine oder andere Anregungen für eine bessere bibeltheologische Fundierung unserer üblichen dogmatischen Traktrate ›De Deo uno‹, die ja meist bloß Philosophie mit ein wenig Schrift garniert sind.«<sup>11</sup> Eine nähere Untersuchung könnte auch zeigen, wie sehr damals ein solches theologisches Vorgehen z.B. im berühmten Gröber-Memo-

<sup>7</sup> Vgl. SW 4, 2-278.

<sup>8</sup> Vgl. SW 4, 285-293.

<sup>9</sup> Vgl. den Text heute in SW 4, 346-403, ursprünglich ein Referat in einem kleineren theologischen Arbeitskreis in Wien. Zu den verschiedenen

Fassungen dieses Textes vgl. ebd., XXXV.

<sup>10</sup> Bd. III, Stuttgart 1938, 65-120 (Verfasser: Kleinknecht, Quell, Stauffer und Kuhn).

<sup>11</sup> SW 4, 346, vgl. den Aufriss einer Dogmatik, ebd., 404-448, dazu die editorische Einführung dazu von A. Raffelt: XXII.

Eine Erstfassung des Beitrags geht auf das Jahr 1939 zurück.

randum abschätzig beurteilt wird. Eine solche Bezugnahme auf reformatorische Theologie wird geradezu beklagt. In seiner Antwort auf dieses Memorandum »Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum«<sup>12</sup> sieht Rahner hier keinen Grund zu einer übertriebenen Sorge gegenüber dem Einfluss der protestantischen Dogmatik auf die katholische Glaubenslehre. Er stellt auch sehr bewusst die Notwendigkeit exegetischer Arbeit heraus und fordert, »dass das Interesse an der Exegese und Bibeltheologie unter den deutschen katholischen Theologen noch größer sein dürfte, als es tatsächlich ist«.<sup>13</sup> Dieser Beitrag Rahners aus dem Jahr 1943 scheint mir zu belegen, dass Karl Rahner prinzipiell eine stärkere exegetische Grundlage der Dogmatik fordert und dadurch fast von selbst einer ökumenischen Gemeinsamkeit näher kommt. Dies wird ja auch im schon genannten Aufriss der Dogmatik, die in derselben Zeit weiter bearbeitet wird, deutlich. Rahner weist ausdrücklich darauf hin, dass man dies nicht nur bei den eigenen Theologenlerne, sondern auch »am Zaun« bleiben müsse, um hinüberzuschauen und miteinander zu reden.<sup>14</sup>

Die Aufsätze der Folgezeit, die von 1948-1962 reichen, also bis zum Konzilsbeginn, zeigen zunächst einmal, dass die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges auch für Rahner eine neue ökumenische Erfahrung und eine neue Qualität der ökumenischen Beziehungen gebracht haben. Dies ist ja ein allgemeines Kennzeichen aus der damaligen Zeit. So erklärt sich auch der keineswegs selbstverständliche Zusammenschluss von Christen verschiedener Konfessionen zu einer christlich motivierten Partei, der CDU bzw. CSU. Dies ist zweifellos auch ein Element, das für die stärkere Ausprägung der Ökumenischen Theologie in Rechnung gestellt werden kann. Die gemeinsame Erfahrung von Diktatur und Unrecht ließ die Christen näher zusammenrücken. In diesem Sinne hat Karl Rahner auch die bekannte Instruktion des Heiligen Officium vom 20. Dezember 1949 als ein »bedeutsames Dokument« interpretiert, nämlich als Erlaubnis zum Weitergehen auf dem ökumenischen Weg, von dem er sagt: »Rom aber will, dass diese Bewegung weitergeht«<sup>15</sup>.

<sup>12</sup> Vgl. Rahners Text in: SW 4, 497-576. Dazu vgl. den sorgfältigen Einführungstext mit Literaturangaben: SW 4, XXXVf.

<sup>13</sup> SW 4, 513.

<sup>14</sup> So im Jahr 1950 in dem Offenen Brief an Hans

Asmussen, vgl. in SW 27, 16.

<sup>15</sup> SW 27, 10.

Rahner ist fest überzeugt, dass Gott selbst dieses Werk der Ökumenischen Bewegung begonnen hat und dass er eines Tages von uns Rechenschaft verlangen wird über das, was wir damit geschaffen haben. Rom ist also keineswegs nur misstrauisch und abwehrend, wie es nach der Mahnung vom 5. Juni 1948 aussah. Diese deutlich nach vorne weisenden Äußerungen Rahners lassen sich auch in anderen Texten dieser Zeit leicht finden, so z.B. in der Besprechung von Karl Adams Werk »Una Sancta in katholischer Sicht« (Düsseldorf 1948). So heißt es dort: »Sind wir Katholiken den getrennten Brüdern gegenüber nicht zu sehr theoretisch und zu vorsichtig, müssten wir nicht mit dem Mut der Liebe, die sich nicht vor Enttäuschung fürchtet, in all den disziplinären Dingen, die die Einigung erschweren, deutlicher und greifbarer entgegenkommen, jetzt schon und nicht erst, wenn es sicher ist, dass die Entäußerung der Liebe auf der anderen Seite ihr eindeutiges Echo findet! ... Können wir auch - menschlich gesehen - in nächster Zukunft keine Einheit aller deutschen Christen in der einen heiligen Kirche hoffen, so wäre es dennoch für alle eine furchtbare Verantwortung, wenn wir die neuen Ansätze der letzten Jahre wieder in Gleichgültigkeit verdorren ließen und nicht alles täten, im Gebet, Theologie und Leben, was wir selber tun können, damit Gott uns Sündern die Gnade der einen Kirche aller Christen schenke.«<sup>16</sup> Es ist auch bezeichnend, dass Rahner hier wiederum die Frage der Beurteilung Luthers, die offenbar mit dem großen Werk von J. Lortz »Die Reformation in Deutschland« (2 Bände, Freiburg 1939) zusammenhängt, und vor allem das Problem der Ergebnisse der neueren Exegese bewegt: »Gibt es nur eine Annäherung zwischen den deutschen Christen über Luther und seine Position oder auch, davon in etwa unabhängig, über die neuere Bibeltheologie auf beiden Seiten?«<sup>17</sup>

<sup>16</sup> SW 27, 6.

<sup>17</sup> SW 27, 6.

### Kapitel III

Diese Ansätze, die aus den kleineren Arbeiten dieser Jahre noch verstärkt werden könnten, werden aber schon gegen Ende des Zweiten Weltkrieges durch eine wichtige ökumenische Aktivität verstärkt. Der neue Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger, der selber aus einer konfessionsverschiedenen Ehe stammte, hat besonders im Zusammenhang seiner Bischofsweihe am 19. Oktober 1941 und bald danach durch ein Votum für die Deutsche Bischofskonferenz sich für eine intensivere ökumenische Tätigkeit eingesetzt. Er hat dafür auch ein Programm mit der grundsätzlichen Zustimmung der Deutschen Bischofskonferenz entworfen und eine eigene Zentralstelle mit einem Referat verlangt. Die Texte für diese Aktivitäten sind erhalten<sup>18</sup> Darin heißt es aus dem Jahr 1943: »Zur Beratung und Durchführung aller dieser Aufgaben berufen die Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe einen Arbeitskreis (Studien-Kommission). Diesem Arbeitskreis werden Fachleute angehören, die in der ökumenischen Arbeit bewandert sind und über den Stand der Frage in ihrem Bereich berichten können, ferner bereit sind, ihrem Fach entsprechende Gutachten auszuarbeiten. - Die Mitarbeiter des Arbeitskreises besprechen sich je nach Notwendigkeit, wenigstens aber einmal im Jahr. Der Ort der Zusammenkunft wird jeweils bekannt gegeben.«<sup>19</sup> Die Fuldaer Bischofskonferenz hat am 18. August 1943 diese Anregungen aufgegriffen und fast wörtlich beschlossen. Dieser Arbeitskreis traf sich zum ersten Mal im Januar 1944. Zu ihm gehörten u.a. Paul Simon, Robert Grosche, Romanum Guardini und Karl Rahner. Sie schlossen sich zu einer »Arbeitsgemeinschaft zum Studium der die Wiedervereinigung betreffenden Fragen« zusammen. Wegen der Kriegsergebnisse konnte diese Arbeit zunächst nicht fortgesetzt werden. Auf katholische Initiative hin ist dann im Winter 1945/46 zwischen dem Erzbischof von Paderborn und dem evangelischen Bischof Wilhelm Stählin in Oldenburg vereinbart worden, eine regelmäßige »Konferenz katholischer und evangelischer Theologen zur Erörterung kontrovers-theologischer Fragen« zu gründen.<sup>20</sup> Im April 1946 wurden zwei gleichberechtigte Arbeitskreise gegründet, die miteinander in

<sup>18</sup> Vgl. Lorenz Kardinal Jaeger, Einheit und Gemeinschaft. Stellungnahmen zu Fragen der christlichen Einheit, Paderborn 1972, 1ff., 8ff., 18ff.

<sup>19</sup> Jaeger, Einheit und Gemeinschaft, 19.

<sup>20</sup> Dazu aus den Lebenserinnerungen von W. Stählin, Via Vitae, Kassel 1968, 554.

Austausch treten sollten. Über die Anfangsjahre des Arbeitskreises braucht hier nicht berichtet zu werden<sup>21</sup>. Dieser Kreis hatte immer die Billigung beider Kirchenleitungen. Rahner war also von Anfang an Mitglied.

Dieser Arbeitskreis hat in den ersten Jahrzehnten sehr diskret gearbeitet. Die einzelnen Referenten konnten ihre Referate veröffentlichen. Es gab jedoch keine Dokumentation der Tagungen und auch keine öffentlichen Stellungnahmen. So sind viele Vorträge gedruckt, ohne dass dies immer im Blick auf den ursprünglichen Zweck eines Referates erkennbar wird. Vom Zweiten Vatikanischen Konzils her war es, wie sich später herausstellte, ganz besonders nützlich, dass wichtige Theologen aus dem deutschen Sprachgebiet sich über 15 Jahre bei ihren Tagungen nicht nur sachlich austauschten, sondern auch sich in einem geistlich und liturgisch geprägten Rahmen persönlich gut kennen lernten. Dies waren besonders günstige Voraussetzungen für ein fruchtbares Zusammenwirken der katholischen Bischöfe und Theologen mit den Konzilsbeobachtern und Gästen während des Zweiten Vatikanischen Konzils. Auch Karl Rahner hat in diesen Jahren im Ökumenischen Arbeitskreis eine engere Zusammenarbeit mit evangelischen Theologen gefunden. Aus dieser Zeit stammt auch die Freundschaft mit Hermann Volk und Heinrich Fries. Wenn man anhand der Listen über die Tagungen und Referate sich einen Überblick verschafft, so hat Karl Rahner wohl von der 4. Tagung im Januar 1948 bis zur 33. Tagung im März 1972 mindestens acht Referate gehalten, die zum größten Teil veröffentlicht sind.<sup>22</sup> Die Themen sind aufschlussreich: Der Apostolat, Zur Geschichte und Theologie des Bußsakramentes, Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles, Was ist eine dogmatische Aussage?, Kirche und Parusie Christi, Die Sünde Adams, Das kirchliche Lehramt in der heutigen Autoritätskrise, Über die Verborgenheit Gottes.

An diesen Aufsätzen lässt sich ein wichtiges Element der theologischen Methode erkennen, das mindestens diese ökumenisch orientierten Arbeiten Rahners kennzeichnet. Sie gehen nicht davon aus, direkte kontrovers-theologische Meinungsverschiedenheiten ins Auge zu fassen. Rahner befasst sich auch nie mit ökumenischen

<sup>21</sup> Vgl. dazu B. Schwahn, Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen von 1946-1975 = Forschungen zur systematischen

und ökumenischen Theologie 74, Göttingen 1996, 13ff., 17ff.  
<sup>22</sup> Vgl. die genauere Aufstellung mit Nachweisen: SW 27, XI.

Konsensdokumenten. Insofern nimmt er die üblichen Wege der ökumenischen Methode nicht in Anspruch. Dies mag überraschen, kennzeichnet aber gerade seine eigene Methode der Annäherung an ökumenische Probleme. Er erweist sich in dieser Fragestellung zunächst als durch und durch katholischer Theologe. Immer geht es eigentlich darum, dass er die befragten katholischen Positionen tiefer angeht und aus den Grundsätzen her neu bedenkt. So gewinnt er nicht nur vertiefte katholische Positionen, sondern er macht diese transparenter und plausibler, zugleich aber springen Gemeinsamkeiten auf, an die man vorher vielleicht gar nicht dachte. Die Vertiefung und Erneuerung der eigenen Überzeugungen schafft also eine ökumenische Weite, die ganz von der katholischen Theologie her entworfen ist, aber eben tatsächlich auch noch den Partner der anderen Seite erreicht. Man könnte dies gut aufzeigen an den Beispielen der Realpräsenz und Transsubstantiation in der Eucharistie am Verständnis von Kirche und Lehramt von Bußsakrament und Erbsünde.

Deswegen lesen sich diese Aufsätze immer wieder als ›normale‹ Beiträge zur katholischen Theologie, in Wirklichkeit aber haben sie einen eminenten ökumenischen Gehalt. Darum sind auch viele andere Beiträge Rahners, die weniger einen solchen ökumenischen Ursprung haben oder einer ökumenischen Zielsetzung dienen, mehr als belangvoll für die Annäherung der Christen.

Bei manchen Themen spielt es gewiss eine größere Rolle, dass Rahner sich ihnen im Verlauf seiner akademischen Lehrtätigkeit stärker gewidmet hat. Dies gilt für alle Fragen der Gnadenlehre, in der ja so etwas wie die Mitte seiner Theologie ist. In diesen Kontext gehört Rahners Plädoyer für das Rechtfertigungsbuch von Hans Küng<sup>23</sup>. Dieser Beitrag ist ein besonders einleuchtendes Exempel dafür, wie Küngs Buch zum Anlass wird, die eigene Position zu vertiefen, woraus dann auch mehr ökumenischer Konsens zur Sache folgt. Dass dabei auch zentrale Fragen an Hans Küng gestellt werden, darf man nicht vergessen. Ähnliches gilt wiederum in Richtung der reformatorischen Kirchen, wenn Karl Rahner sich mit den Büchern von M. Lackmann zur reformatorischen Rechtfertigungslehre und von H. Asmussen zur Marienverehrung befasst.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Vgl. Fragen der Kontrovers-Theologie über die Rechtfertigung (1958), in: Schriften zur Theologie IV, Einsiedeln 1960, 237-271, zu H. Küng,

Rechtfertigung. Die Lehre Karl Barths und eine katholische Besinnung, Einsiedeln 1957.

<sup>24</sup> Vgl. genauere Angaben: SW 27, XII.

## Kapitel IV

Eine neue Qualität gewinnt Karl Rahners Bemühen um ökumenische Probleme nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Immer stärker wendet er sich nun ganz direkt dem Thema der Kircheneinigung zu. Dabei neigt Karl Rahner mehr und mehr auch einer ziemlich »pragmatischen« Fragestellung zu, was ja in der akademischen ökumenischen Theologie gewöhnlich nicht der Fall ist. Man kann diese Orientierung auch gut erkennen in dem wichtigen Festvortrag »Lösch den Geist nicht aus« am 1. Juni 1962, also dem Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils, auf dem Österreichischen Katholikentag: »Wir dürfen in ökumenischen Fragen beispielsweise nicht fragen: Was müssen wir den getrennten Brüdern zugestehen, sondern: Wie schöpfen wir alle nur sinnvollen, von unserem christlich-katholischen Gewissen nur irgendwie denkbaren Möglichkeiten eines Entgegenkommens aus, mutig und unbekümmert, weil wir uns heute einfach nicht mehr leisten können, da weniger zu tun, um der Einheit der Christen wenigstens näher zu kommen.«<sup>25</sup> Rahner akzentuiert und schärft diese Aspekte noch zusätzlich an.

Ein Schlüsseltext für das gesamte Thema sind die Vorlesungen, die Karl Rahner unter dem Titel »Zur Theologie des ökumenischen Gesprächs« in Skandinavien während des Jahres 1968 gehalten hat<sup>26</sup>. Sie geben wohl die tiefste und am meisten reflektierte Einsicht in Rahners Reife ökumenische Theologie. So heißt es am Anfang: »Wir müssen in einer ökumenischen Theologie also darüber nachdenken, wie sie deshalb möglich ist, weil sie faktisch vor einer reflexiven Einsicht in ihrer Möglichkeit schon als Wirklichkeit gibt.«<sup>27</sup> Bald darauf heißt es: »Die letzte Voraussetzung der ökumenischen Theologie ist die in Hoffnung ergriffene Einheit eines schon auf beiden Seiten bestehenden selben, aber der Theologie samt dem begrifflich ausgesagten Bekenntnis noch vorgängigen Glauben in der rechtfertigenden Gnade.«<sup>28</sup> Dieses Prinzip ist tragend in allen späteren Arbeiten. Sie ist natürlich eine Konsequenz von Rahners Gnadenlehre.

Dieser Ansatz hat im Werk Karl Rahners viele Komponenten. Ganz gewiss liegt darin wie soeben schon erwähnt, eine gnadentheologische Grundüberzeugung, dass nämlich - wie beim anonymen Chris-

<sup>25</sup> Schriften zur Theologie VII, Einsiedeln 1966, 77-90, hier 85  
<sup>26</sup> Vgl. SW 27, 59-92.  
<sup>27</sup> SW 27, 62.  
<sup>28</sup> Ebd., 66.

ten - die Gnade Gottes schon in vielen Bereichen oft verborgen am Werk ist, als wir es in der »kategorialen« Realisierung wahrnehmen können. Dies hat auch etwas damit zu tun, dass im Spätwerk Rahners, besonders in manchen Phasen, die man auch an anderen Themen beobachten kann, das transzendente Element einen Vorrang erhält gegenüber dem Kategorialen. Zugleich wird aber auch Rahners Betrachtung auf manche Strecken beinahe so etwas wie eine »religionssoziologische Betrachtung« der faktischen Situation der Gläubigen. So kann er z.B. zu Aussagen kommen, »dass die amtlichen und offiziellen Gründe der Kirchentrennung religionssoziologisch bei den verschiedenen Kirchengruppen nicht oder fast nicht bekannt sind und dass die faktisch religionssoziologisch kirchentrennenden Gründe theologisch und amtlich größtenteils irrelevant sind«. Rahner will damit nicht die Wahrheitsfrage relativieren, aber er will genauer den Befund ausleuchten<sup>29</sup>. Wenn die Theologie die Fragen der säkularen Welt und die Herausforderung des Christen in der Substanz aufnimmt, also immer mehr auch ihre künftige Herausforderung ins Auge fasst, dann stimmt ihre Orientierung<sup>30</sup>. Rahner wird auf diesem Weg immer ungeduldiger. So heißt es in einem Artikel anlässlich des Reformationsjubiläums, dass »die Kirchen auf allen Seiten auch heute faktisch noch nicht den Willen zur Einheit (haben), den sie haben müssten«. <sup>31</sup> Die Trennung sei im faktischen Bewusstsein das, was stillschweigend doch eher als das selbstverständliche empfunden und vorausgesetzt wird. Wie an anderer Stelle spricht er da von, der Mut zum Wagnis sei der einzig mögliche Tutorismus. Es sei auf allen Seiten noch - oft unbewusst und unterschwellig - zu viel Wille vorhanden, die faktische Spaltung nachträglich doch theologisch zu rechtfertigen.

Es sind gewiss auch ähnliche Einschätzungen der nachkonziliaren Situation der Kirche in anderer Hinsicht. Es ist der Zeitpunkt (1973), zu dem Karl Rahner den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen verlässt. Neben der Belastung im wachsenden Alter - er geht auf das 70. Lebensjahr zu - spielt gewiss auch eine gewisse Enttäuschung in der spezifischen ökumenischen Fachtheologie eine Rolle, die ebenso wie die verfassten Kirchen von Karl Rahner gefragt wird, ob sie wirklich einen ausreichenden Willen zur Einheit

<sup>29</sup> Vgl. Genaueres SW 27, 77ff. dargelegt, z.B. SW 27, 105ff.,  
<sup>30</sup> Dies wird mehr und mehr 119ff., 135ff., 189ff., 201ff., 211ff.  
in den Aufsätzen der 70er Jahre  
<sup>31</sup> SW 27, 54.

hat. Es ist die Phase, in der Karl Rahners Überzeugung wächst, die nachkonziliare Erneuerung sei ins Stocken geraten<sup>32</sup>. In diese Situation hinein gehört auch Rahners Mitwirkung in der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971-1975). Dafür hat er auch das kleine Buch geschrieben »Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance« (Freiburg 1972 u.ö.). In dem Absatz über »Ökumenische Kirche« finden sich, zum Teil radikalisiert, die oben schon zitierten Äußerungen. So heißt es z.B. »Der realistisch erreichbare Einheitszustand in seinem empirisch greifbaren Bestand ist dem heute ökumenisch schon erreichten Verhältnis der Kirchen zueinander nicht so unähnlich, wie man oft denkt, wenn man nämlich übersieht, dass die künftige Kirche auf jeden Fall in sich viel pluralistischer sein wird, als es unsere Kirche rechtlich und religionssoziologisch greifbar seit der Reformationzeit gewesen ist.«<sup>33</sup> Er schlägt in dieser Situation auch einen anderen und neuen Zugang vor, wenn er für die Unionsfrage eine regelrechte Umkehr vorschlägt: »Kann man nicht vielleicht auch umgekehrt vorgehen? Kann man nicht die volle glaubensmäßige und theologische Einheit als eine Folge einer institutionellen Einigung betrachten, zumal eine solche ja nicht eine institutionelle Uniformität im Sinne des bisherigen CIC von dogmatischen Gründen her bedeuten müsste? ... Wenn somit die Kirchen sich in einer möglichen, auch für ein strenges dogmatisches katholisches Gewissen akzeptablen Weise institutionell einigen würden, dann würde sich der faktisch gegebene Glaubensbewusstseinsstand praktisch kaum ändern, auch nicht in dem Teil dieser Kirche, der aus der römisch-katholischen Kirche stammt.«<sup>34</sup>

Diese Äußerungen haben verständlicherweise zu einigen Kontroversen geführt. Das Klima hatte sich verändert. Die Analysen sind härter. Rahner geht von der Diaspora-Situation im Weltmaßstab aus. Es geht ihm darum, von einer defensiven Haltung der »kleinen Herde« loszukommen, die neue Situation klar zu erkennen und eine missionarische Situation zu ergreifen.

In dieser Einstellung verfasst Karl Rahner 1983 - wenige Monate vor seinem Tod - zusammen mit dem Münchner Fundamentaltheologen Heinrich Fries die Quaestio disputata »Einigung der Kirchen - reale Möglichkeit«, das mehrere Auflagen erlebte. Eine intensive Dis-

<sup>32</sup> Vgl. das von Karl Rahner und mir herausgegebene Diskussionsbuch: Marsch ins Getto?, München 1973,

ursprünglich zurückgehend auf ein Editorial Karl Rahners in den »Stimmen der Zeit«, Januar 1972.

<sup>33</sup> Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, 110.  
<sup>34</sup> Ebd., 112.

kussion wurde ausgelöst. Heinrich Fries hat diese Diskussion nach Rahners Tod unter dem Titel »Zustimmung und Kritik. Eine Bilanz« zusammengefasst. In dieser Form ist der Text auch aufgenommen worden in den Ökumene-Band der Sämtlichen Werke<sup>35</sup>. Das Buch stieß auf begeisterte Aufnahme und zugleich schärfste Ablehnung. So hat J. Ratzinger nicht weniger scharf geantwortet, wenn er in einer Besprechung schreibt: »Ein Parforcerit zur Einheit, wie ihn neulich Heinrich Fries und Karl Rahner mit ihren Thesen angeboten haben, ist ein Kunstgriff theologischer Akrobatik, die leider der Realität nicht standhält. Man kann die Konfessionen nicht wie auf einem Kasernenhof zueinander dirigieren und sagen: Hauptsache, sie marschieren miteinander; was sie dabei denken, ist im einzelnen nicht so wichtig ... Die Wahrheitsfrage durch ein paar kirchenpolitische Operationen zu überspringen, wie dies im Grunde Fries und Rahner vorzuschlagen scheinen, wäre ein ganz und gar unverantwortliches Verhalten.«<sup>36</sup>

In ähnlicher Weise, jedoch genauer und ausführlicher hat Rahner schwierige ökumenische Probleme, nämlich die Fragen zum Amtsverständnis und zur Interkommunion, behandelt, was hier nicht weiter dargestellt werden kann.<sup>37</sup>

Es ist nicht zu übersehen, dass Rahner in der Tiefe auch die Sorge bewegt, wie die Ökumene ihren Weg weitergeht, und zwar in und mit der verfassten Kirche. So schreibt er: »Soll aber diese Bewegung weitergehen, ohne dass es von der Basis her auch zu unüberlegten Schritten kommt, die auf die Dauer doch nicht wirklich weiterführen, sondern bei einer dritten Konfession landen würden, die auf die Dauer auch nicht lebendiger, dafür aber christlich substanzloser wäre als die bisherigen Konfessionskirchen, dann müssen die Amtsträger in allen Kirchen sich ernsthaft überlegen, wie sie diese Bewegung selbst weiterführen zu Ergebnissen, die auch der normale Christ des Alltags als solche Schritte erkennen kann.«<sup>38</sup> Wer Karl Rahners Theologie kennt, weiß darum, wie wichtig ihm bei aller Kritik der konkreten Situation das Amt in der Kirche ist, das nicht von der ökumenischen Bewegung und ihrer Basis getrennt werden darf.

Am Ende ist dies freilich auch für Rahner eine spirituelle Frage, ohne die alle organisatorischen und kirchenpolitischen Forderungen

<sup>35</sup> Vgl. SW 27, 286-396.

<sup>36</sup> SW 27, Zitat S. ....

<sup>37</sup> Vgl. ebd., 215ff., 223-285, 274ff.

<sup>38</sup> Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, 114.

ins Lehre stoßen bzw. nur zu weiteren Verhärtungen führen: »Wo wird mit feurigen Zungen von Gott uns seiner Liebe gesprochen? Wo wird von den ›Geboten Gottes‹ nicht als von einer mühselig zu respektierenden Pflicht, sondern von ihnen als der herrlichen Befreiung des Menschen von versklavender Lebensangst und von frustrierendem Egoismus geredet? Wo wird in der Kirche nicht nur gebetet, sondern das Gebet auch als pfingstliche Gabe des Geistes, als herrliche Gnade erfahren? ... Wo gibt es denn noch die ›geistlichen Väter‹, die ›christlichen Gurus‹, die das Charisma einer Einweisung in die Meditation, ja in eine Mystik haben, in der das Letzte des Menschen, seine Vereinigung mit Gott in einem heiligen Mut angenommen wird?«<sup>39</sup> Wer sich über Karl Rahners Ungeduld, Härte und manchmal vielleicht auch Ungerechtigkeit ärgert, der sollte immer wieder zu dieser Wurzel zurückkommen, von der her diese Unruhe gespeist wird. Dann kann er mit ihm auch wieder versöhnt sein, wenn er ihm nicht zustimmt.

Noch vieles wäre darzulegen vor allem Karl Rahners späte Gespräche und Ausführungen zum Dialog zwischen Christen und Juden. Es sind verhaltene Dialoge zweier Weiser, nämlich Pinchas Lapide und Karl Rahner, aber auch das Zwiegespräch mit Friedrich Georg Friedmann<sup>40</sup>. Dies bedarf einer eigenen und gesonderten Darstellung. Leider sind diese Äußerungen bisher zu wenig betrachtet worden.

Was bleibt am Ende? Karl Rahner wäre nicht Karl Rahner, wenn am Ende nicht eine äußerste theologische Konzentration stehen würde. Die Gebete nehmen bei ihm einen wichtigen Platz ein. Sie sind in einem eigenen Band zu seinem 80. Geburtstag gesammelt<sup>41</sup>. Wenige Wochen vor seinem Tod hat Karl Rahner ein »Gebet um die Vereinigung aller Christen« verfasst. Dies ist ähnlich wie bei dem Ökumenischen Theologen Oscar Cullmann, der auch am Ende seines Lebens, gerade im Ökumenischen Kontext die Not und Hilfe des Gebetes herausstellte<sup>42</sup>. Das Gebet Karl Rahners, das ich zitieren möchte, ist ähnlich und wie ein Vermächtnis, das die Christen als Testament eines großen Lehrers nicht vergessen dürfen.

<sup>39</sup> Ebd., 90f.

<sup>40</sup> Vgl. SW 27, 31-35, 43-50, 397-453.  
Vgl. auch F. G. Friedmann, Heimkehr ins Exil. Jüdische Existenz in der Begegnung mit dem Christentum, hrsg.,

von Ch. Wiese, München 2001 (hier nochmals der gemeinsame Text mit Rahner: 114-122).

<sup>41</sup> Vgl. Karl Rahner, Gebete des Lebens, hrsg., von A. Raffelt, 3. erweiterte Auflage, Freiburg 1984. Das folgende

Gebet steht auf den Seiten 200-202, der Text findet sich am Schluss von SW 27, 483f.

<sup>42</sup> Das Gebet im Neuen Testament, 2. verbesserte und ergänzte Auflage, Tübingen 1997 (1. Auflage 1994).

»Die Einheit der Kirchen ist unsere Aufgabe. Und darum bitten wir: Dein Geist möge alle Kirchen erfüllen mit einem heilsamen Schrecken darüber, was alle Kirchen (verschieden, aber ohne Ausnahme) dem Leibe deines Sohnes, der die Kirche ist, angetan haben; angetan durch Herrschsucht, Überheblichkeit, Verliebtheit in die eigene Meinung, Mangel an liebender Toleranz, Enge unseres Geistes, der nicht dulden will, dass deine eine Wahrheit mit vielen Zungen verkündet wird, und durch alle anderen Weisen, in denen wir Menschen Sünder sind und uns an die Stelle deiner Wahrheit setzen.

Gib uns Vorsicht und Weisheit bei unserem ohnmächtigen Tun, damit wir nicht durch überheblichen Eifer für die Einheit noch mehr Spaltung in die Kirchen bringen. Mach die Führer der Kirchen hell-sichtig und mutig, damit sie alle sich mehr der Einheit der Kirchen in der Zukunft als der Eigenständigkeit ihrer Kirchen in der Vergangenheit verpflichtet wissen. Mach die Kirchenführer kühn, weil in der Geschichte der Kirche wirklich großes Neues nur entsteht ohne völlige Legitimation aus der Vergangenheit allein. Gib ihnen die fröhliche Überzeugung, dass in die eine Kirche viel mehr aus der Vergangenheit eingebracht werden kann von allen Kirchen her, als man kurz-sichtig oder ängstlich denkt, weil dieses Einzubringende früher Grund der Spaltung war. Gib den Verantwortlichen in der Kirche die Überzeugung, dass Einheit nicht Uniformität bedeutet, durch die eine einzelne Kirche allein das ganze Gesetz für die anderen würde, sondern versöhnte Vielfalt der Kirchen ist.

Jeder in den getrennten Kirchen muss seinen christlichen Brüdern in den anderen Kirchen den guten Willen zubilligen, die Forderung Jesu nach Einheit unter seinen Jüngern zu erfüllen und doch: wir Sündern in allen Kirchen müssen bekennen, dass dieser Wille bei uns offenbar doch nicht so glühend, mutig und schöpferisch ist, wie er sein sollte. Denn sonst müsste ja die Einheit, die unsere Aufgabe ist, schon verwirklicht sein. Gib uns, heiliger und barmherziger Gott, den vollen Willen zur Einheit, die du von uns forderst, und wenn unser Herz uns anklagt, zu wenig von dem machtvollen Geist der Einheit zu besitzen, dann dürfen wir dennoch hoffen, dass diese unsere sündige Schwachheit umfassen bleibt von deiner Vergebung und jener Einheit der Christen, die du uns schon geschenkt hast. Amen.«

**Ausgewählte Vorträge  
der Karl Rahner Akademie**

\* diese Vorträge können im  
Internet abgerufen werden  
www.  
karl-rahner-akademie.de



Bezug durch die  
**Karl Rahner Akademie**  
Jabachstraße 4-8  
50 676 Köln  
Fon 0221-80.10.78 -0  
Fax 0221-80.10.78 -22  
info@  
karl-rahner-akademie.de

**\* Amery, Carl**

Das Kreuz und die Macht

**Bamberg, Corona**

Christliche Spiritualität am Ende  
des zweiten Jahrtausends

**\* Beinert, Wolfgang**

Gott im Christentum

**ders.**

Die Leib-Seele-Problematik  
in der Theologie

**Biser, Eugen**

Fallen wir ins Nichts?

**Bleistein SJ, Roman**

Alfred Delp

*Geopfert, nicht erschlagen*

**Böckle, Franz**

»Humanae vitae« als Prüfstein  
des wahren Glaubens?

*Zur kirchenpolitischen*

*Dimension moraltheologischer*

*Fragen*

**Braun, Edmund**

Forschung vor Ethik?

*Zur Wertfreiheit der*

*Wissenschaft*

**ders.**

Was kann die Diskursethik  
zur Diskussion über Lebensrecht  
und Lebensschutz beitragen?

**Burckhart, Holger**

Warum moralisch sein?

**Devaux, André-A.**

Simone Weil und das Christentum

**Dirscherl, Erwin**

Sakramente: Symbole der Seele oder Instrumente der Gesellschaftsveränderung?

**Göpfert, Michael**

Religion im Vorübergehen  
*Urbanes Christentum*

**\* Grom, Bernhard**

Wer bin ich?  
*Reichweite und Grenzen von Charaktertypen in Psychologie und Esoterik*

**Höfer SJ, Alfons**

Einsatz für Glauben und Gerechtigkeit  
*Die Arbeit der Orden in der Welt*

**ders.**

Vom Geheimnis der Eucharistie

**\* Höhn, Hans-Joachim**

Spurensicherung  
*Erlebnisgesellschaft - Erlebnisreligion*

**\* Hünermann, Peter**

Papstamt und Petrusdienst  
*Ein dringliches innerkirchliches und ökumenisches Problem*

**\* ders.**

Die Geschichtlichkeit kirchlichen Lehrens und die Unfehlbarkeit des Glaubens

**\* Jüngel, Eberhard**

Der »Kruzifix-Beschluß«  
*Staat, Kirche und Gesellschaft in theologischer Perspektive*

**Kaiser-El-Safti, Margret**

Robert Musil, der Dichter und der Psychologe

**Kasper, Walter**

Gibt es das christliche Menschenbild?

**Kehl SJ, Medard**

Ist innerkirchliche Demokratie mit dem Wesen der katholischen Kirche unvereinbar?

**Lehmann, Karl**

Karl Rahner -  
*Ein Leben für Theologie und Kirche*

**ders.**

Karl Rahner zum Gedächtnis  
*(90. Geburtstag)*

**ders.**

Karl Rahner als Pionier der Ökumene

**\* Lesch, Harald**

Sind wir allein im Universum?

**\* Löser SJ, Werner**

Theologische Positionen von Hans Urs von Balthasar im Blick auf Karl Rahner

**Metz, Johann Baptist**

Fehlt uns Karl Rahner?  
oder: Wer retten will, muß wagen

**Merklein, Helmut**

Das paulinische Paradox des Kreuzes

**Mittelstraß, Jürgen**

Brauchen wir einen neuen Bildungsbegriff?

**ders.**

Das Maß des Fortschritts  
*Mensch und Wissenschaft in der Leonardo-Welt*

**Müller, Monika**

Trauer

**Peter OP, Tiemo Rainer**

Evangelische Räte  
*Verrat am Menschen oder Herausforderung?*

**\* Petzel, Paul**

Mahnmale  
*Zur Ästhetik des Erinnerns*

**\* Post, Werner**

Transzendenz als Schranke

**\* ders.**

Michel Foucault:  
Technologien des Selbst

**\* Rahner, Karl**

Das Alte neu sagen  
*Eine fiktive »Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute«*

**Ruster, Thomas**

Ein Bild sollst du dir nicht machen:  
vom Menschen

**Schmitt, Karl Heinz**

Verdunstet der Glaube in  
unseren Gemeinden?

**Schnädelbach, Herbert /  
Oelmüller, Willi /**

**Braun, Edmund**  
Aufklärung heute

**\* Seggewiß, Wilhelm**

Zu fernen Welten  
*von der Milchstraße ins Reich  
der Galaxien und Quasare*

**Splett, Jörg**

»Seit ein Gespräch wir sind«  
*Der Mensch  
als dialogisches Wesen*

**\* ders.**

Zur Antwort gerufen  
*Der Mensch aus biblisch-  
christlicher Sicht*

**\* ders.**

Programm »Weltethos« -  
doch wie?

**Thierse, Wolfgang**

Bewährungsproben für  
deutsche Politik

**\* Ulrich, Peter**

Die Wirtschaft in einer  
wohlgeordneten Gesellschaft  
*eine wirtschaftsethische  
Perspektive*

**\* Vogel, Hans-Jochen**

Der »Kruzifix-Beschluß«  
*Staat, Kirche und Gesellschaft  
in politischer Perspektive*

**\* Vorgrimler, Herbert**

Gott als »absolutes Geheimnis«  
*Zur Kritik eines vergegen-  
ständlichenden Gottdenkens*

**\* ders.**

»Erlöse uns von dem Bösen«  
*Die Aktualität  
einer Vaterunser-Bitte*

**\* ders.**

Theologische Positionen  
*Karl Rahners im Blick  
auf Hans Urs von Balthasar*

**\* Wacker, Bernd**

»Die wahre Einheit aller  
Gegensätze«  
*Zum Spätwerk von  
Joseph Görres*

**Werbick, Jürgen**

Das Wagnis, Christ zu sein  
*Glaube in Bewährung*